

Eine Verteidigung des typologischen Artbegriffs

(Auszug)

Von den vielen Artbegriffen, die in der Theorie der Biologie diskutiert werden, möchte ich mich heute auf drei grundlegende Varianten beschränken: den typologischen, den morphologischen, und den so genannten biologischen Artbegriff. Über das Verhältnis des typologischen Artbegriffes zum biologischen schreibt Ernst Mayr folgendes:

Der biologische Artbegriff hat sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelt. Bis zu dieser Zeit, von Platon und Aristoteles bis zu Linné und Autoren des frühen 19. Jahrhunderts, hat man einfach "species," eide (Platon), oder Arten (Mill) anerkannt. Da weder die Taxonomen noch die Philosophen eine strenge Unterscheidung zwischen unbelebten Dingen und biologischen Arten machten, waren die Artdefinitionen, die sie gegeben haben, eher unterschiedlich und nicht sehr spezifisch. Das Wort "Art" vermittelte die Vorstellung einer Klasse von Dingen, deren Mitglieder gewisse definierende Eigenschaften miteinander teilen. Ihre Definition unterschied eine Art von allen anderen. Eine solche Klasse ist gleichbleibend, sie ändert sich nicht im Verlauf der Zeit, und alle Abweichungen von der Definition der Klasse sind bloße "Akzidentien," also unvollkommene Erscheinungsformen des Wesens (eidos). (Mayr 1996, S. 268)

Dem Vernehmen nach spricht Mayr hier auch über Aristoteles, und er sagt drei Dinge über ihn. Aristoteles, der ja zugleich Taxonom und Philosoph war, habe erstens nicht klar zwischen belebten und unbelebten Dingen unterschieden. Dies habe dazu geführt, dass er zweitens nicht sehr genau definiert habe, was eine biologische Art ist. Vielmehr habe er sich unter einer Art so etwas wie eine Klasse von Dingen vorgestellt, die alle gewisse Merkmale aufweisen, anhand derer die Klasse definiert werden kann. Eine solche Definition sehe drittens nicht vor, dass sich die Mitglieder einer Art wesentlich ändern. Ein Ding gehöre zur Art, wenn es die definierenden

Merkmale aufweist, und nicht, wenn es das nicht tut. Daran ändere sich nichts im Verlauf der Zeit, und daher könne eine Evolution nicht stattfinden, oder jedenfalls nur so, dass sich die definierenden Eigenschaften nicht ändern. Von den drei Aussagen, die Mayr hier beiläufig Aristoteles zuschreibt, werde ich mich heute auf die ersten beiden konzentrieren. Wie es Aristoteles mit der Evolution hält, möchte ich nicht abschließend zu beurteilen versuchen.

(...)

Um sagen zu können, wann sich zwei Individuen möglicherweise paaren können, muss man angeben, wann etwas als gelungener Nachwuchs der betreffenden Art gilt, und wenn man das kann, dann kann man auch sagen, wann etwas als gesundes und wohlgeformtes Exemplar der Art gilt. Das bedeutet nicht, dass wir auf den Artbegriff angewiesen sind, den Mayr als typologisch bezeichnet. Wenn man sagt, welche Merkmale ein wohlgeformtes Exemplar einer Art hat, gibt man nicht etwa Merkmale an, die alle und nur die Instanzen der Art aufweisen. Man sagt lediglich, welche Merkmale alle und nur diese Instanzen aufweisen würden, wenn sie gesund und wohlgeformt wären. Man beschreibt die Art, indem man sagt, was für ihre Instanzen typisch ist. Dieser Artbegriff verdient eigentlich die Bezeichnung “typologisch.”